

als Unikum gelten. In 16 der 23 Stadtbezirke stehen Reben: in Stuttgart-Mitte, -Nord, -Süd, -Ost und -West, in Cannstatt, Degerloch, Feuerbach, Hedelfingen, Mühlhausen, Münster, Obertürkheim, Plieningen, Untertürkheim, Wangen und Zuffenhausen.

Selbst Stuttgarter Lokalpatrioten und eingefleischte Weintrinker werden viele der Lagen und angebauten Weine allenfalls dem Namen nach kennen, aber bisher wohl kaum einmal verkostet haben: etwa den *Degerlocher Scharrenberg*, die *Stuttgarter Weinsteige*, die *Stuttgarter Mönchshalde*, den *Hohenheimer Schloßberg*, den *Hedelfinger Lenzenberg*. Es ist das Verdienst dieses Weinbuches, diese Lagen und ihre Weine vorzustellen, Rebsorten und Bodenart, Ertragsmengen, samt den Gemeinden, wo die Weine angebaut und vermarktet werden. Die Präsentation ist sorgfältig mit Bildern garniert: Ansichten – auch historische – von den Orten und Einsichten in die Keltern und Kellereien. Meist wird auch eine Weinetikette abgedruckt, die sich oft wohltuend vom sonstigen Einerlei abhebt. Und nie vergaß der Autor, sich auch zur Geschichte des Rebbaues in den einzelnen Bezirken zu äußern.

Einleitend, und dies sei besonders hervorgehoben, legt Gunter Link auf mehr als 60 Seiten Aspekte der Geschichte des Stuttgarter Weinbaus – und Weintrinkens! – dar, eine amüsante, süffige Kulturgeschichte unserer Vorfahren, die trotz Reformation und Pietismus, der bei den Weingärtnern einen besonderen Rückhalt hatte, oftmals heute kaum mehr glaubliche Mengen Rebsaft die Gurgel hinunterrieseln ließen. Allerdings sei kritisch angemerkt, daß bei aller Begeisterung des Autors für den Stuttgarter Wein und Weinbau am Anfang der Stadt nicht der Weinbau, wie es Gunter Link formuliert, sondern eben doch die profanere Pferdezucht gestanden hat.

Das Buch des Stuttgarter Weines verweist auch auf das Uhlbacher Weinbau-Museum und auf die Weinbau-Lehrpfade in Hedelfingen, am Burgholzhof, in Münster und am Rotenberg und nennt dem Interessenten im Anhang weiterführende Literatur zum Thema. Etwas störend wirkt in der adretten, auch ästhetisch befriedigenden Kulturgeschichte des Stuttgarter Weines teilweise ein allzu kommerzieller Beigeschmack, spricht die vielen in den Text eingestreuten Namen, Adressen und Telefonnummern weinvermarktender Betriebe, der Weinbaugewossenschaften, der Weinstuben und Besenwirtschaften, die wohl – so wird man vermuten dürfen – Anzeigencharakter besitzen, ohne als solche gekennzeichnet zu sein. Nun wird man das Bestreben, mit einem solchen Werk auch Geld verdienen zu wollen, nicht grundsätzlich als anrühlich verurteilen. Aber bereits auf der ersten Seite – in der Einleitung zum Werk, dessen Visitenkarte – drei Weinstuben zu nennen in Stadtteilen, in denen gar kein Weinbau getrieben wird – zumal in einem auffälligen Kasten –, nur um eben von drei weiteren Anzeigen abzusahnen: Dies wird man bei aller unverhohlener Sympathie für Gunter Link und sein Weinbuch als geschmacklos empfinden.

Raimund Waibel

SUSANNE KUTTER und VOLKER SPÄTH: **Rheinauen. Bedrohtes Paradies am Oberrhein.** G. Braun Verlag Karlsruhe 1993. 120 Seiten mit 80 Farabbildungen. Pappband DM 48,–

Autobahnen, Schnellzugtrassen und Bundesstraßen zementieren den Oberrheingraben, genauer gesagt den Streckenabschnitt zwischen Rheinknie und Neckarmündung. Nahezu nichts mehr erinnert heute zwischen Mannheim und Basel an den ursprünglichen Zustand der Rheinlandschaft. Seit der badische Pfarrerssohn Johann Gottfried Tulla den gefürchteten wilden Rhein gebändigt hat, fließt der «rectifizierte» Strom manierlich in seinem künstlichen, auf 200 Meter eingengten Bett. Eingezwängt zwischen Hochwasserdämmen, Straßen und Staustufen ist er zur Schifffahrtsrinne denaturiert.

Mit dieser technischen wie organisatorischen Großtat des 19. Jahrhunderts schienen die verheerenden Hochwasser Vergangenheit, die katastrophalen Überschwemmungen vergessen – die Gefahr der Malaria war tatsächlich gebannt. Kein Ort mußte mehr befürchten, von den Fluten verschlungen zu werden, keine Menschen mußten mehr ihr bedrohtes Dorf an anderer Stelle neu aufbauen.

Doch die Hochwasser steigen mittlerweile wieder, und was in der Zeit vor Tulla noch als «Jahrhundert-Hochwasser» galt, wiederholt sich jetzt alle vier, fünf Jahre. Denn die Begradigung des Rheins setzte einen Prozeß in Gang, der mit dem Bau von Buhnen, mit dem Vollausbau des Rheinseitenkanals und mit der Errichtung von Staustufen immer weitere Nachbesserungen notwendig machte, um die verstärkte Tiefenerosion des um über 80 Kilometer verkürzten Stromlaufs zu bremsen. Doch alle weiteren Eingriffe brachten das ökologische Gleichgewicht des Oberrheintals nur noch mehr durcheinander: Der Grundwasserspiegel sank immer weiter ab, ganze Altrheinarme fielen trocken, Sumpfgebiete versandeten, und mit den ausbleibenden Überflutungen verschwanden die typische Fauna und Flora. Nur noch zwei Prozent der ursprünglichen Auenlandschaft des Oberrheins haben ihren urwüchsigen Charakter erhalten, mehr als 60 Prozent der natürlichen Wasser-Rückhalteflächen gingen verloren.

Ganz allmählich erst beginnt man zu begreifen, welche Folgen die Zerstörung des komplexen ökologischen Systems der Auen mit ihrer natürlichen Schwammfunktion und ihrer natürlichen Selbstreinigungskraft für den Menschen haben. Das Buch von Susanne Kutter und Volker Späth schärft nicht nur den Blick für diese ökologische Funktion, es führt auch die Schönheit und die Vielfalt dieser Auenlandschaften vor Augen. Unmißverständlich macht es die Folgen einer *160jährigen Geschichte der Naturzerstörung* deutlich. Ausgesucht schöne Fotos sowie ein informativer, engagierter Text werben um Verständnis und wecken Verantwortungsgefühl für das *bedrohte Paradies am Oberrhein*.

Benigna Schönhagen